

2./XII. 1914.

**Entlastet die Feldpost!**

Für unsere Feldpost bedeutet **W e i h n a c h t e n** eine neue, gewiß die bislang schwerste Aufgabe. Kein Zweifel, die Behörde, bis hinab in die untersten Organe, wird sie freudig auf sich nehmen und alles daran setzen, daß unseren Kämpfern im Felde die ihnen zugebachten Gaben und Grüße aus der Heimat rechtzeitig zugehen. Nur sollte man nicht vergessen, daß sie ihrerseits Anspruch erheben darf und muß, vom Publikum in ihrem schweren Mühewalten unterstützt zu werden.

Man wird sich einen Begriff davon machen können, welche Anforderungen an unsere Postbeamten herantreten, wenn man erfährt, daß das gesamte belgische Postwesen aus dem Betriebe ausgeschaltet ist. In ganz Brüssel sowie in verschiedenen anderen belgischen Orten halten sich die heimischen Beamten dem deutschen Postdienste grundfänglich fern. Es galt also nichts weniger, als eine neue Post für Belgien ins Leben zu rufen, die Verwaltung zu organisieren, die vielen notwendigen Hilfskräfte bis zu den Briefträgern hinab ausfindig zu machen. Dabei wird die Briefbestellung in Belgien, namentlich in Brüssel, dadurch sehr erschwert, daß auf zahlreiche Sendungen die nähere Adresse nicht oder nur mangelhaft angegeben ist. Tausende von Briefen lassen sich infolgedessen dort nur mit Zeitverlust unterbringen. Jeder Tag aber beschert naturgemäß neue solche Brieflasten.

Die Gepflogenheiten der deutschen Post sind allzu wohl bekannt, als daß es besonderen Hinweises darauf bedürfte: was immer in den Kräften der Verwaltung steht, geschieht, auch diese „faulen“ Briefe ihrer Bestimmung zuzuführen.

Nicht minder hat die deutsche Feldpost allenthalben mit zahlreichen unzulänglichen Briefadressen zu kämpfen, die durch die vielen Truppenverschiebungen noch begünstigt werden.

Aufgabe des Publikums also ist es, die Postverwaltung zu unterstützen. Wodurch geschieht das? Zunächst durch Sorgfalt in der **A d r e s s e n a n g a b e**. Kommen wiederholt hintereinander Briefe im Felde nicht an, so ist fast immer die angewandte Feldadresse daran Schuld. Man wende sich in solchem Falle an die nächste heimische Postsammlungsstelle oder Oberpostdirektion mit der Bitte, die Feldadresse auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Jeder unrichtig oder fehlerhaft gezeichnete Brief erfordert doppelte Mühewaltung. Sodann — und das fällt angesichts des Festes schwerer ins Gewicht — unterstützen man die Feldpost auch durch **U n t e r d r ü c k u n g a l l e r U e b e r f l ü s s i g k e i t e n**.

Dem es bleibt zu bedenken: die Mittel sind keine unbegrenzten. Die mobilen Feldpostanstalten müssen mit dem ihnen zugewiesenen Wagenpark auskommen, weil sonst die Beweglichkeit der Truppe leiden würde. Dabei ist in manchen Gegenden mit verderbten und unbrauchbar gemachten Straßen zu rechnen. Das Ueberflüssige steht also dem Notwendigen im Wege. Die wichtige Nachricht mag durch Scherzeseindungen verzögert werden.

Als überflüssig aber haben nicht nur die sogenannten „**M i t t a r t e n**“ zu gelten: in einer Zeit, da Nervenanspannung von einem und einer jeden zu fordern ist, sind auch die „**t ä g l i c h e n L e b e n s z e i c h e n**“ vom Uebel. Der seltene Brief sei inhaltreich.

Sorgfältige **V e r p a c k u n g** der Feldpostbäcker, genaue Angabe der Adressen, gewissenhaftes Maßhalten in Führung der Korrespondenzen sind die Dienste, die jedweder der Postverwaltung und damit sich selber zu leisten hat.

Soll Weihnachten denen im Felde zu möglichst ungetrühter Freude werden, so muß es denen zu Hause zugleich ein Mahnung sein.